



Dies ist eine Leseprobe von Klett-Cotta. Dieses Buch und unser
gesamtes Programm finden Sie unter www.klett-cotta.de

Peter Fonagy
und Mary Target

**Psychoanalyse
und die Psychopathologie
der Entwicklung**

Aus dem Englischen von Elisabeth Vorspohl

Klett-Cotta

Klett-Cotta

www.klett-cotta.de

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel

»Psychoanalytic Theories –

Perspectives from Developmental Psychopathology«

© 2003 by Peter Fonagy und Mary Target

Für die deutsche Ausgabe

© 2006 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Printed in Germany

Umschlag: Klett-Cotta-Design

Gesetzt aus der Minion von Kösel Media GmbH, Krugzell

Gedruckt und gebunden von Esser printSolutions GmbH, Bretten

ISBN 978-3-608-98389-0

Fünfte Auflage, 2020

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar

Inhalt

Vorwort	13
Dank	15
1. KAPITEL	
Einführung in dieses Buch und in das psychoanalytische Grundmodell	17
1.1 Einleitende Bemerkungen	17
1.2 Die Grundannahmen der Psychoanalyse	19
1.3 Die Grundannahme der Entwicklungskontinuität	22
1.4 Psychopathologie unter entwicklungspsychologischem Blickwinkel ...	24
1.5 Grundsätzliche Kritik an der psychoanalytischen Theorie	25
1.5.1 Die Evidenzbasis von Theorien	26
1.5.2 Die Annahme der Uniformität	29
1.5.3 Alternative psychoanalytische Sichtweisen	30
1.5.4 Die Haltung gegenüber der Umwelt	30
1.5.5 Geschlechterfragen: die feministische Kritik	33
1.5.6 Mangelnde Spezifität	40
1.5.7 Die Schwächen der Entwicklungsperspektive	41
1.5.8 Trauma, Rekonstruktion, Erinnerungen und Phantasien	43
1.6 Psychoanalytische Theorien im Überblick	45
2. KAPITEL	
Freud	56
2.1 Freuds Modelle der Entwicklung im Überblick	56
2.1.1 Erste Phase: das Affekt-Trauma-Modell	58
2.1.2 Zweite Phase: das topische Modell	59
2.1.2.1 Die drei Systeme des psychischen Apparats	60

2.1.2.2	Psychosexuelle Entwicklung	62
2.1.2.3	Neurosentheorie	68
2.1.3	Dritte Phase: das Strukturmodell	69
2.1.3.1	Strukturen des psychischen Apparats	69
2.1.3.2	Abwehrmechanismen	72
2.1.3.3	Neurosentheorie	75
2.1.4	Kritik und Evaluation	78
3.	KAPITEL	
	Der strukturelle Ansatz	84
3.1	Das strukturelle Entwicklungsverständnis	84
3.1.1	Hartmanns Modell der Ich-Psychologie	84
3.1.2	Psychische Entwicklung im Strukturmodell	89
3.1.2.1	Erikson	89
3.1.2.2	Spitz	91
3.1.2.3	Jacobson	93
3.1.2.4	Loewald	94
3.2	Ein Strukturmodell der Entwicklungspsychopathologie	96
3.2.1	Allgemeine Charakteristika des Modells	96
3.2.2	Das Strukturmodell der Neurose	97
3.2.3	Die Strukturtheorie der Persönlichkeitsstörung	98
3.2.4	Modell der Borderline-Persönlichkeitsstörung	100
3.2.5	Strukturtheorie der antisozialen Persönlichkeitsstörung	101
3.2.6	Strukturmodell der Psychosen	102
3.3	Kritik und Evaluation	103
4.	KAPITEL	
	Modifizierungen und Weiterentwicklungen des Strukturmodells	106
4.1	Anna Freuds Entwicklungsmodell	106
4.1.1	Entwicklungslinien und andere Entwicklungskonzepte	107
4.1.2	Anna-Freudianische Sichtweisen der Entwicklungs- psychopathologie	114
4.1.2.1	Allgemeine Charakteristika des Modells	114
4.1.2.2	Ein Anna-Freudianisches Modell der Angst	116

4.1.2.3	Das Konzept der Entwicklungsdisharmonien	119
4.1.2.4	Das Anna-Freudianische Modell schwerer Persönlichkeitsstörungen	121
4.1.3	Evaluation	124
4.2	Das Mahlersche Modell	128
4.2.1	Margaret Mahlers Entwicklungsmodell	128
4.2.2	Separation-Individuation und Psychopathologie	132
4.2.3	Empirische Belege für Mahlers Entwicklungsmodell	136
4.2.4	Kritik und Evaluation	139
4.3	Das Werk Joseph Sandlers	141
4.3.1	Fortschritte der Entwicklungstheorie	141
4.3.1.1	Die repräsentationale Welt und die Repräsentation der Affekte	141
4.3.1.2	Das Konzept der Gefühlszustände	142
4.3.1.3	Aktualisierung, Rollenresponsivität und innere Objektbeziehungen	144
4.3.1.4	Das »Three-box«-Modell	145
4.3.2	Sandlers Modelle der psychischen Störungen	147
4.3.2.1	Neurotische Störungen: Zwänge, Depression und Trauma	147
4.3.2.2	Primitive Mechanismen: projektive Identifizierung	148
4.3.3	Kritik und Evaluation	149
5.	KAPITEL	
	Einführung in die Objektbeziehungstheorien	153
5.1	Zur Definition des Begriffs »Objektbeziehungstheorie«	153
5.2	Kompromisse zwischen klassischen und objektrelationalen Ansätzen	158
5.2.1	Ein französischer psychoanalytischer Ansatz: das Werk André Greens	159
5.2.2	Kritik und Evaluation	163
6.	KAPITEL	
	Das Klein-Bion-Modell	167
6.1	Das kleinianische Entwicklungsmodell	167
6.1.1	Allgemeine Charakteristika des Modells	167

6.1.2	Die beiden Grundpositionen	168
6.1.3	Die projektive Identifizierung und andere Entwicklungs- konzepte	171
6.1.4	Der Stellenwert der Erfahrung in Kleins Modell	175
6.1.5	Die Londoner Kleinianer	177
6.2	Kleinianische Modelle der Psychopathologie	178
6.2.1	Allgemeine Pathologiemodelle	178
6.2.2	Modelle neurotischer Störungen	180
6.2.3	Rosenfelds Entwicklungsmodell des Narzißmus	181
6.2.4	Modelle der Borderline-Organisationen	183
6.3	Empirische Belege für kleinianische Formulierungen	186
6.4	Kritik und Evaluation	188

7. KAPITEL

Die »unabhängige« Gruppe der britischen Psychoanalyse	192
7.1 Das Entwicklungsmodell der britischen Schule	192
7.1.1 Überblick über die britische Schule	192
7.1.2 Die entwicklungspsychologischen Beiträge der »Gruppe der Unabhängigen«	193
7.2 Die Beiträge der britischen »Unabhängigen« zur Entwicklungs- psychopathologie	204
7.2.1 Allgemeine Ansätze im Psychopathologieverständnis	204
7.2.2 Schizoide und antisoziale Persönlichkeitsstörung	205
7.2.3 Borderline-Persönlichkeitsstörung	208
7.3 Empirische Befunde pro oder contra Winnicotts Modell der Entwicklung und Psychopathologie	213
7.4 Kritik und Evaluation	223

8. KAPITEL

Nordamerikanische Objektbeziehungstheoretiker	227
8.1 Kohuts Selbstpsychologie	227
8.1.1 Entwicklungstheorie	227
8.1.2 Kohuts Modell der Entwicklungspsychopathologie	233
8.1.2.1 Allgemeines Psychopathologiemodell	233

8.1.2.2	Narzißtische Persönlichkeitsstörung	234
8.1.2.3	Andere Störungen	238
8.1.3	Empirische Ergebnisse, die für das Konzept der Selbstentwicklung und Bemeisterung sprechen	243
8.1.4	Kritische Einschätzung des Kohutschen Modells	249
8.2	Kernbergs Integration der Objektbeziehungs- und der Strukturtheorie	253
8.2.1	Kernbergs Entwicklungstheorie	253
8.2.2	Kernbergs Modell der Entwicklungspsychopathologie	257
8.2.2.1	Kernbergs Bezugsrahmen der Pathologie	257
8.2.2.2	Kernbergs Modell der narzißtischen Persönlichkeitsstörung	261
8.2.2.3	Kernbergs Modell der Borderline-Persönlichkeitsstörung	265
8.2.3	Empirische Belege für Kernbergs Formulierungen	270
8.2.4	Evaluation des Kernbergschen Modells	274

9. KAPITEL

	Der interpersonale/relationale Ansatz: von Sullivan zu Mitchell	278
9.1	Der relationale Ansatz im Überblick	278
9.1.1	Sullivans Modell der Persönlichkeitsentwicklung und der interpersonale Ansatz	280
9.1.2	Mitchells relationales Modell und die psychoanalytische relationale Schule	288
9.1.3	Psychopathologie und ihre Behandlung in relationaler Sicht ..	295
9.2	Evaluation der interpersonalen-relationalen Theorie	304
9.2.1	Evaluation des Ansatzes	304
9.2.2	Kritik am relationalen Denken	308

10. KAPITEL

	Bowlbys Modell der Bindungstheorie	312
10.1	Einführung in psychoanalytische Theorien, die auf der Entwicklungsforschung basieren	312
10.2	Bowlbys Entwicklungsmodell	313

10.3	Psychoanalytische Einwände gegen Bowlbys Theorie	319
10.4	Empirische Weiterentwicklungen in der Bindungstheorie	321
10.4.1	Bindungsmuster in der frühen Kindheit	321
10.4.2	Das Bindungssystem als Determinante interpersonaler Beziehungen	323
10.5	Bindung und Psychopathologie	327
10.5.1	Die desorganisierte Bindung	331
10.5.2	Entwicklungspfade von der frühen Kindheit zur Pathologie im Erwachsenenalter	332
10.6	Psychoanalytische Weiterentwicklungen der Bindungstheorie	337
10.7	Evaluation der Bindungstheorie und -forschung	341

11. KAPITEL

	Schematheorie und Psychoanalyse	344
11.1	Horowitz' Theorie personaler Schemata	345
11.2	Sterns Ansatz	348
11.3	Ryles kognitiv-analytische Therapie: eine volle Umsetzung des prozeduralen Pathologie- und Therapiemodells	359

12. KAPITEL

	Fonagys und Targets Mentalisierungsmodell	364
12.1	Fonagys und Targets Entwicklungsschema	364
12.2	Ein Modell der Entwicklungspathologie in Fonagys und Targets Bezugsrahmen	375
12.3	Evaluation des Mentalisierungsmodells	379

13. KAPITEL

	Zur Praxis der psychoanalytischen Theorie	381
13.1	Die Beziehung zwischen Theorie und Praxis in der Psychoanalyse	381
13.1.1	Die psychodynamische klinische Praxis ist aus psychoanalytischen klinischen Theorien nicht logisch herleitbar	383
13.1.2	Der Umgang mit klinischem Material ist meist nicht deduktiv, sondern induktiv	386

13.1.3	Die mehrdeutige Verwendung der Fachtermini	389
13.1.4	Klinische Beobachtungen müssen diskutiert und überprüft werden können	390
13.1.5	Die Beziehung zwischen Theorie und Praxis	391
13.1.6	Die Theoriebildung auf der Grundlage psychodynamischer Arbeit	393
13.2	Ergebnisforschung in der Psychoanalyse	395
13.2.1	Die Evidenzbasis der psychoanalytischen Behandlung	397
13.2.2	Die Notwendigkeit einer Methodik	402
13.2.3	Die Hoffnung auf eine Zukunft	405
14.	KAPITEL	
	Schlußfolgerungen und Ausblicke	406
14.1	Das Versprechen der Psychoanalyse	407
14.1.1	Die Herausforderung durch die Genetik	408
14.1.2	Unbewußte Intentionalität	410
14.1.3	Unbewußte Motivation	412
14.1.4	Frühe Kindheitserfahrungen	414
14.1.5	Mentale Repräsentationen und Objektbeziehungen	416
14.1.6	Die besondere Stärke psychoanalytischer Modelle	417
14.2	Abschließende Überlegungen	418
	Literatur	421
	Autorenregister	516
	Sachregister	530

Vorwort

Dieses Buch ist das Ergebnis unserer langjährigen Beschäftigung mit der Beziehung zwischen Psychoanalyse und Entwicklungspsychologie. Am Londoner Anna Freud Centre führte uns unsere Arbeit in der von Freuds Tochter begründeten Tradition aufs deutlichste vor Augen, daß entwicklungspsychologische Fragen eine grundlegende Rolle für das Verständnis der Psyche, des anomalen Verhaltens und der therapeutischen Intervention spielen. Die geistigen und psychischen Fähigkeiten des Kindes entfalten sich im Laufe eines Prozesses, der Aufgaben und Schwierigkeiten mit sich bringt. Wenn sie nicht bewältigt werden, sind Probleme in späteren Phasen der Kindheit oder im Erwachsenenalter eine mögliche Folge. In der entwicklungspsychologischen Tradition kann man tatsächlich sämtliche Aspekte des Seelenlebens zur Topographie unserer individuellen Entwicklungswege und ihrer Schicksale in Beziehung setzen. Jene Pfade beschrieben zu haben, die vom normalen Weg abweichen, zählt zu den großen Verdiensten Anna Freuds.

Anna Freud führte die von ihrem Vater begründete entwicklungspsychologische Tradition weiter. In Anlehnung an die Biologie und insbesondere die Embryologie hatte Sigmund Freud mehrere klar voneinander abgegrenzte ontologische Phasen beschrieben, in denen sich die Psyche – vergleichbar mit den intrauterinen Entwicklungsstadien des Fötus von der befruchteten Eizelle bis zum neugeborenen Baby – entwickelt. Alle späteren, wichtigen theoretischen Formulierungen innerhalb der Psychoanalyse implizieren auch ein Modell der Entwicklung, das Licht auf die psychischen Störungen wirft, die vom Säuglings- bis zum Erwachsenenalter im Kontext der Reifungsprozesse des Individuums oder seiner Beeinflussung durch die Umwelt auftauchen können. Psychoanalytische Modelle stützen sich immer auf entwicklungspsychologische Konstrukte, um die psychischen Anomalien zu erklären, die sich unserem alltäglichen Verständnis des psychischen Funktionierens entziehen. Die Diskrepanz zwischen einem Teil der Psyche, der auf einem reifen Niveau funktioniert, und einem anderen Teil, der primitivere Operations- und Verständnismodi einsetzt, ist vielleicht die bekannteste Metapher der psychoanalytischen Entwicklungstheorie. Zahlreiche Theorien konzeptualisieren sogar die kurativen Eigenschaften der Psychotherapie innerhalb eines entwicklungstheore-

tischen Rahmens, so als sei es möglich, das Rad der Zeit zurückzudrehen und die Schritte nachzuholen, die in der frühen Kindheit versäumt wurden.

Soviel zu dem Hintergrund, vor dem wir in diesem Buch psychoanalytische Theorien durch die Linse der Entwicklungsforschung betrachten wollen, um das, was wir über die normale und die pathologische Kinderentwicklung wissen, zu psychoanalytischen Modellen des Seelenlebens in Beziehung zu setzen. Wir haben versucht, die wichtigsten anglo-amerikanischen psychoanalytischen Schulen unter dem Blickwinkel der Entwicklungsforschung darzustellen und sie an deren Erkenntnissen zu messen. Das Buch setzt keine psychoanalytischen Vorkenntnisse voraus, sondern richtet sich an Leser, die sich für die Psychologie interessieren, vielleicht auch ein entsprechendes Studium absolviert haben und sich nun gründlicher über die unterschiedlichen psychoanalytischen Modelle der Persönlichkeitsentwicklung und deren Übereinstimmung mit modernen empirischen Erkenntnissen informieren möchten. Dabei wird sich rasch zeigen, daß die empirische Forschung zu vielen psychoanalytischen Theorien nicht viel zu sagen hat. Trotzdem halten wir es für wichtig zu prüfen, inwieweit die Theorien den verfügbaren empirischen Untersuchungen standhalten.

Psychoanalytische Modelle sind auch für die Erforschung zahlreicher Felder außerhalb der klinischen Praxis der Psychoanalyse relevant. Das Verständnis unbewußter Faktoren wirft Licht auf die Literatur, die Geschichte und sogar auf die Wirkung nicht-psychoanalytischer Therapien, beispielsweise der kognitiven Verhaltenstherapie oder der therapeutischen Behandlung von Drogenkranken. In ähnlicher Weise tragen psychoanalytische Modelle dazu bei, viele Verhaltensweisen und Beziehungen außerhalb des psychotherapeutischen Rahmens zu erklären: familiäre Beziehungen, Gruppenprozesse, das Funktionieren von Organisationen, politischen Bündnissen usw. Dieses Buch soll ein Grundverständnis der Modelle des menschlichen Geistes vermitteln, die Generationen von psychoanalytischen Klinikern hervorgebracht haben – zumeist durch ihre gründliche Auseinandersetzung mit persönlichen Gedanken und Gefühlen sowie Beziehungsformen in intensiven psychotherapeutischen Behandlungen. Das Buch erforscht die Grenzen dieser Vorgehensweise und untermauert zugleich ihre Relevanz. Einige der größten Denker des vergangenen Jahrhunderts haben sich auf Freuds Überlegungen gestützt, um die Schwierigkeiten zu verstehen, denen Menschen im Laufe ihrer Entwicklung begegnen. Ihre Modelle repräsentieren einen immensen Ideenreichtum, den kennenzulernen sich lohnt. Wir hoffen, daß unsere Zusammenfassungen es Studenten und anderen interessierten Lesern ermöglichen werden, ein Stück dieses Weges zurückzulegen.

Dank

Die Autoren möchten den Menschen, die ihnen geholfen haben, dieses Buch zu schreiben, ihren Dank aussprechen. Clare Welch und Kathy Leach haben die gigantische Aufgabe übernommen, das Manuskript für den Druck vorzubereiten. Dr. Anna Higgitt hat sich engagiert an der Erstellung der verschiedenen Manuskriptfassungen beteiligt und uns wichtige Hinweise und Anregungen gegeben. Das außergewöhnlich editorische Geschick, das Wissen und die taktvollen konstruktiven Vorschläge von Dr. Elizabeth Allison waren wie immer unschätzbar wertvoll. Auf die Überlegungen unserer Freunde György Gergely und Efrain Bleiberg stützen sich wichtige Teile des 12. Kapitels. Die Zusammenarbeit mit ihnen ist für uns seit Jahren eine Inspiration und besondere Freude. Sehr hilfreich waren auch die gründlich durchdachten und ermutigenden Kommentare von drei weiteren Lesern, nämlich Stephen Frosh, Enrico Jones und Shmuel Erlich. Elizabeth Spillius, die zu den erfahrensten und klügsten Köpfen der psychoanalytischen Wissenschaft zählt, hat mit großer Sorgfalt die Druckfahnen gelesen und uns wertvolle Tips für die Schlußredaktion gegeben. Mit Worten nicht zu beschreiben ist aber vor allem die übermenschliche Nachsicht unseres Verlegers Colin Whurr, der uns in allen Phasen des Projekts Mut zugesprochen und geduldig auf das Manuskript gewartet hat. Wir haben es geschafft, und wir sind ihm unendlich dankbar dafür, daß er zu uns gehalten hat. All die hier genannten Kolleginnen und Kollegen haben wesentlich mehr getan als ihre Pflicht. In weiten Teilen gehört das Buch ihnen. Für die verbliebenen Fehler sind allein wir verantwortlich.

Mary Target und Peter Fonagy

1. KAPITEL

Einführung in dieses Buch und in das psychoanalytische Grundmodell

1.1 Einleitende Bemerkungen

In diesem Buch betrachten wir die Psychoanalyse unter dem spezifischen Blickwinkel der Entwicklungspsychopathologie. Diese Disziplin erforscht die Ursachen und den Verlauf individueller Muster der Fehlanpassung (Sroufe und Rutter, 1984). Zu deren Verständnis liefert und liefert die Psychoanalyse wichtige Beiträge, indem sie uns Einblick in die psychischen Prozesse gewährt, die der Kontinuität sowie der Veränderung von angepaßten oder fehlangepaßten Mustern zugrunde liegen. Wie ist es zu erklären, daß manche Individuen aus einer Krise gestärkt und um eine Erfahrung reicher hervorgehen, während es anderen nach einem solchen Einschnitt zunehmend schwerer fällt, sich der Realität anzupassen und den Alltag zu bewältigen? Psychoanalytische Theorien begreifen die Entwicklung als einen aktiven, dynamischen Prozeß, in dem das Individuum seinem Erleben eine Bedeutung zuschreibt; diese Bedeutung wiederum verändert die Auswirkungen der Erfahrung. Unsere Biologie prägt unser Erleben ebenso, wie sie selbst durch unsere Erfahrungen geprägt wird. Die psychoanalytischen Theorien, die wir in diesem Buch näher betrachten werden, erheben den Anspruch, uns dabei zu helfen, unsere Lebenswege besser zu verstehen, indem sie Licht auf unbewußte Bedeutungen und Einflüsse werfen.

Das entwicklungspsychologische Verständnis der Psychopathologie bildet den traditionellen Bezugsrahmen, innerhalb dessen die Psychoanalyse die Entwicklungsphasen zu identifizieren versucht, in denen verschiedenartige Störungen wurzeln, die im Kindes- und Erwachsenenalter auftreten (siehe Tyson und Tyson, 1990); erhellt werden dabei auch die weiteren Folgen solcher Störungen sowie die Faktoren, durch die sie beeinflusst werden (Sroufe, 1990; Sroufe, Egeland und Kreutzer, 1990). Dieses Buches enthält ausführliche Darstellungen psychoanalytischer Theorien, darunter der klassischen und modernen Strukturtheorie, der

ich-psychologischen Modelle sowie der britischen und US-amerikanischen Objektbeziehungstheorien und relationalen Ansätze. Mit der Beschreibung all dieser psychoanalytischen Schulen wollen wir den jeweiligen Beitrag aufzeigen, den sie unter ätiologischem, behandlungstechnischem und empirischem Aspekt zur Entwicklungspsychopathologie leisten können. Wir vertreten die Ansicht, daß die Verbindung von Psychoanalyse und Entwicklungspsychopathologie etwas explizit macht, das seit Freuds Tagen einen Kernbestandteil der psychoanalytischen Theoriebildung und Behandlung darstellt.

Aufgrund der schieren Fülle an psychoanalytischer Literatur ist es uns unmöglich, sämtlichen Theorien gerecht zu werden. Viele wichtige Überlegungen, die in Frankreich, Deutschland, Italien und Lateinamerika formuliert wurden, bleiben deshalb unberücksichtigt. Am ausführlichsten wird die anglo-amerikanische Tradition behandelt. Wir haben versucht, die entwicklungspsychologischen Aspekte einer jeden Theorie herauszuarbeiten und im Anschluß daran zu zeigen, wie sie fehlangepaßte Entwicklungsverläufe erklärt. Dabei konzentrieren wir uns vorrangig auf die Persönlichkeitsstörungen, anhand deren man die Tauglichkeit solcher Erklärungen am sichersten überprüfen kann. Im Falle jeder einzelnen Theorie haben wir nach systematisch gesammelten Daten gesucht, die für die entsprechenden Überlegungen relevant sind. Es gibt mehr psychoanalytische Theorien, als wir brauchen, doch trotz zahlreicher Überschneidungen weist jedes theoretische Korpus unverwechselbare Merkmale auf. Zu entscheiden, was für und was gegen eine Theorie spricht, ist eine wichtige Aufgabe der psychoanalytischen Forschung, die sich dabei auf die beiden Auswahlkriterien Kohärenz sowie Übereinstimmung mit den bekannten Fakten stützen kann. Beide Kriterien haben wir auf die Theorien, die wir untersuchen, anzuwenden versucht.

In diesem Buch geht es weniger um die Praxis als um Ideen. Natürlich hätten wir dem Beispiel anderer Autoren folgen und als ein weiteres Kriterium zur Evaluierung psychoanalytischer Modelle einen Vergleich der Theorien unter dem Aspekt ihrer klinischen Nützlichkeit anstellen können. Wir wenden uns jedoch in erster Linie an Leser, die sich mit der psychoanalytischen Theorie vertraut machen wollen, um diese Perspektive in eine andere Disziplin einzubringen oder um ihre Fähigkeit, leidenden Patienten zu helfen, zu verbessern. Als Disziplin ist die Psychoanalyse weit mehr als psychoanalytische Psychotherapie. Das psychoanalytische Verstehen des Seelenlebens und insbesondere die entwicklungspsychologische Perspektive sind für Behandler, die mit den Techniken der kognitiven Verhaltenstherapie arbeiten, und sogar für Ärzte, die medikamentös behandeln, genauso relevant wie für den »klassischen« Psychoanalytiker. Die psychoanalyti-

sche Entwicklungspsychologie dient uns als Möglichkeit zur Erforschung der Psyche und repräsentiert vielleicht den fruchtbarsten und produktivsten theoretischen Bezugsrahmen, der uns heute zur Verfügung steht. Einige große Denker des 20. Jahrhunderts haben die Schwierigkeiten, denen Menschen im Laufe ihrer Entwicklung begegnen, mit Hilfe von Freuds Ideen zu verstehen versucht. Ihre Modelle bilden ein Korpus außerordentlich kreativer Ideen, dessen eingehendes Studium sich lohnt.

1.2 Die Grundannahmen der Psychoanalyse

Die Psychologie, die Freud entdeckte und ausarbeitete, hat sich als erklärender Bezugsrahmen erfolgreich bewährt. Dies ist darauf zurückzuführen, daß ihre wenigen Grundannahmen und Hypothesen nach Bedarf revidiert und verbessert werden können und daß das klinische Verfahren, das ihr empirisches Fundament bildet, einen einzigartigen Einblick in die menschliche Psyche gewährt. Die Mehrzahl der spezifischen Hypothesen, die oben kurz gestreift wurden und in den folgenden Kapiteln näher erläutert werden sollen, sind datenabhängig, das heißt, sie können revidiert und sogar verworfen werden, ohne daß die theoretische Struktur der Psychoanalyse in ihrer Integrität beeinträchtigt würde. All die Theorien aber, die in diesem Buch vorgestellt werden, teilen gewisse Kernannahmen. Zu den zentralen Annahmen des »psychoanalytischen Grundmodells« (Sandler, 1962a; Sandler und Joffe, 1969) gehören: (a) der *psychische Determinismus*, das heißt die Überzeugung, daß kognitive, emotionale und behaviorale Aspekte der Pathologie psychische Ursachen haben (und nicht ohne weiteres auf körperliche Besonderheiten oder biologische Zufälle zurückgeführt werden können); (b) das *Lust-Unlust-Prinzip*, demzufolge Verhalten als ein Versuch zu verstehen ist, psychische Unlust zu minimieren und psychische Lust sowie ein Gefühl der intrapsychischen Sicherheit zu maximieren; (c) die *biologische Natur* des Organismus, die als Antriebskraft hinter der psychischen Anpassung steht; (d) ein *dynamisches Unbewußtes*, in dem psychische Kräfte um Ausdruck ringen und das mitbestimmt, welche Ideen und Gefühle das Bewußtsein erreichen; (e) die *genetisch-entwicklungspsychologische* These, nach der sämtliche Verhaltensweisen als Abfolge von Aktionen verstanden werden können, die aus vergangenen (bis in die früheste Kindheit zurückreichenden) Ereignissen hervorgehen. Betrachten wir diese Grundannahmen ein wenig ausführlicher:

- (a) Psychoanalytiker nehmen an, daß psychische Störungen am sinnvollsten auf der Ebene der psychischen Verursachung untersucht werden und daß die Repräsentation früherer Erfahrungen, das heißt ihre bewußte und unbewußte Interpretation und Bedeutung, die Reaktion des Individuums auf seine äußere Welt sowie seine Fähigkeit determiniert, sich dieser Welt anzupassen. Die Betonung der psychischen Verursachung bedeutet nicht, daß andere Ebenen, auf denen psychiatrische Probleme analysiert werden können – etwa biologische, familiäre oder allgemeinere soziale Faktoren –, nicht anerkannt oder nicht hinreichend berücksichtigt würden. Gleichwohl verstehen Psychoanalytiker psychiatrische Probleme ungeachtet ihrer genetischen, konstitutionellen oder sozialen Verursachung als eine bedeutungsvolle Konsequenz der Überzeugungen, Gedanken und Gefühle des Kindes; das bedeutet zugleich, daß diese Probleme psychotherapeutisch behandelt werden können. Daß man die Handlungen eines Menschen durch seine psychischen Zustände (Gedanken, Gefühle, Überzeugungen und Wünsche) erklären kann, ist Teil der Alltagspsychologie, die wir benutzen, ohne weiter darüber nachzudenken (Churchland, Ramachandran und Sejnowski, 1994). Daß dasselbe auch für unbewußte Überzeugungen und Gefühle gilt, war vielleicht Freuds größte Entdeckung (Hopkins, 1992; Wollheim, 1995).
- (b) Die Psychoanalyse nimmt an, daß komplexe *unbewußte psychische Prozesse* für den Inhalt des bewußten Denkens und für unser Verhalten verantwortlich sind. Genauer: Unbewußte Phantasien, die mit Wünschen nach Triebbefriedigung (früherem Lusterleben) oder Sicherheit (Sandler, 1987b) zusammenhängen, motivieren und determinieren das Verhalten, die Affektregulierung und die Fähigkeit, sich in der sozialen Umwelt zurechtzufinden. Unbewußte Vorstellungen erzeugen emotionale Zustände, die mentalen Funktionen als Orientierung dienen und sie organisieren.
- (c) Die Erfahrungen, die das Selbst mit anderen Menschen sammelt, werden internalisiert und führen zum Aufbau von *repräsentationalen Strukturen interpersonaler Interaktionen*. Auf der einfachsten Ebene erzeugen diese Repräsentationen Erwartungen in bezug auf das Verhalten anderer Menschen; darüber hinaus determinieren sie die »Form« der Selbst- und Objektrepräsentationen und lassen in ihrer Gesamtheit die innere Welt des Individuums entstehen.
- (d) Der psychische *Konflikt* ist allgegenwärtig und weckt *Unlust* (oder das Gefühl mangelnder Sicherheit). Intrapsychische Konflikte sind unvermeidlich, doch eine frühe Umwelt, die der gesunden Entwicklung abträglich ist, ruft Konflikte von überwältigender Intensität hervor. Kinder, die in solchen Verhältnis-

sen heranwachsen, werden von später auftauchenden Konflikten überwältigt, selbst wenn diese Teil normaler Erfahrungen sind. Traumata (zum Beispiel der Verlust eines Elternteils), Mißhandlung und Mißbrauch oder chronische Vernachlässigung untergraben die Persönlichkeitsentwicklung, indem sie unvereinbare Wünsche verstärken oder die Fähigkeit des Kindes beeinträchtigen, Konflikte auf psychischer Ebene zu lösen.

- (e) Das Kind ist prädisponiert, unbewußte Wünsche, die dem bewußten Denken unakzeptabel erscheinen, durch eine entwicklungsabhängige Hierarchie von *Abwehrmechanismen* zu modifizieren, die ihm dabei helfen, Unlusterfahrungen zu vermeiden. Diese Hierarchie spiegelt später den Grad der individuellen Pathologie wider; ein dominierender Einsatz früher Abwehrmechanismen hängt normalerweise mit gravierenderen Störungen zusammen.
- (f) Psychoanalytiker nehmen an, daß die Kommunikation des Patienten im Behandlungskontext eine Bedeutung besitzt, die mehr umfaßt als das, was der Patient bewußt sagen möchte. Sie gehen davon aus, daß Symptome aufgrund der Abwehrmechanismen und anderer, analoger Mechanismen *multiple Bedeutungen* besitzen und daß sie die Beschaffenheit der inneren Repräsentationen anderer Menschen und ihrer Beziehung zum Individuum widerspiegeln. Der Analytiker kann den Patienten auf Aspekte seines Verhaltens hinweisen, die ich-dyston und nicht ohne weiteres verständlich sind. Indem er Verbindungen herstellt, zeigt er dem Patienten, daß die Grundannahmen des unbewußten psychischen Erlebens sowie der psychischen Verursachung sein Symptomverhalten durchaus nachvollziehbar machen, auch wenn er es subjektiv als belastend, unerwünscht und möglicherweise irrational empfinden mag.
- (g) Die Beziehung zum Analytiker steht im Zentrum der Therapie. Sie ist das Fenster, das Einblick in die Erwartungen gewährt, die der Patient in bezug auf andere Menschen hegt, und kann zum Ausdrucksmedium verleugneter Aspekte seines Denkens und Fühlens werden. Nicht anerkannte Aspekte früherer Beziehungen oder entsprechende Phantasien sowie konflikthafte Aspekte der gegenwärtigen Beziehung zu Eltern, Geschwistern und anderen wichtigen Personen können in die *Übertragung* verschoben werden (Tyson und Tyson, 1986). Die Worte und Handlungen (Reinszenierungen) des Patienten üben Einfluß auf den Analytiker aus; indem er die Rolle erforscht, die ihm vom Patienten zugewiesen wird, lernt er zu verstehen, wie dieser die Rollenbeziehungen und die damit verbundenen Gefühle innerlich repräsentiert.
- (h) Die moderne Psychoanalyse mißt den gegenwärtigen Beziehungen des Patienten zu seiner Umwelt, seiner Einstellung gegenüber früheren Beziehungen und

seiner Anpassung an diese Beziehungen eine besondere Bedeutung bei. Sie erkennt an, daß die Therapie im Leben des Patienten eine wichtige haltende oder »containende« Funktion erfüllt, die über die spezifischen Wirkungen von Deutung und Einsicht hinausgeht. Die reale Beziehung zum Analytiker als Person gibt dem Patienten Gelegenheit, seine innere Welt zu reintegrieren oder neu zu organisieren; dies wiederum fördert seine Weiterentwicklung. Die Herstellung einer intensiven und sicheren Beziehung, in der sich der Patient einem anderen Menschen öffnen kann, schafft eine Grundlage für neue Internalisierungen und ermöglicht es, zu einer gesünderen Lösung früherer Konflikte zu finden und Defizite aufzuarbeiten.

1.3 Die Grundannahme der Entwicklungskontinuität

Eine Grundannahme der psychoanalytischen Theorie, die auch in diesem Buch eine zentrale Rolle spielt, ist der sogenannte genetische oder *entwicklungspsychologische Blickwinkel*, der in psychoanalytischen Texten zu unterschiedlichem Grade berücksichtigt wird. Eine wesentliche Überlegung, die Freud in sämtlichen Phasen seiner Theoriebildung beschäftigte, war die Annahme, daß die Pathologie die Ontogenese rekapituliere, anders formuliert: daß psychische Störungen als Residuen früherer Erfahrungen und primitiver Formen des psychischen Funktionierens zu verstehen seien (siehe Freud und Breuer, 1895; Freud, 1905d, 1914c, 1926d). Dies implizierte einen Zusammenhang zwischen Persönlichkeitstypen und neurotischen Symptomen einerseits und spezifischen Entwicklungsstufen andererseits; infolgedessen wurden Symptome als Fixierungen an frühere Phasen der normalen Entwicklung oder als Regressionen auf vorangegangene Phasen verstanden. Mit seiner Theorie des Narzißmus oder der frühkindlichen Selbst-Entwicklung etwa erklärte Freud psychotische Erkrankungen im Erwachsenenalter; umgekehrt konstruierte er sein Verständnis des psychischen Lebens im Säuglingsalter und in der frühen Kindheit weitgehend auf der Grundlage von Einsichten in die Psychopathologie erwachsener Patienten. So leitete er sein Konzept der infantilen Grandiosität von den Grandiositätsvorstellungen her, die häufig in Verbindung mit psychotischen Erkrankungen auftreten. Die mutmaßliche Verwirrung, die angeblichen halluzinatorischen Erfahrungen und die fehlende Realitätsprüfung des Freudschen Säuglings schienen dem psychotischen Erleben zu entsprechen. Gemeinsam mit Freud gingen fast alle Psychoanalytiker nach ihm stillschweigend von einem Isomorphismus zwischen Pathologie und Entwicklung aus, der es

ihnen erlaubte, kausale Rückschlüsse von der Kindheit auf die Pathologie und umgekehrt zu formulieren. Diese genetische Hypothese deckt die gesamte Psychopathologie und sämtliche Entwicklungsphasen ab. Zum Beispiel erklären freudianische Analytiker die neurotische Pathologie als ein Residuum ödipaler, vorwiegend aus dem dritten bis fünften Lebensjahr stammender Konflikte. Den Charakterstörungen wiederum liegen Residuen aus der Zeit zwischen dem Säuglingsalter und der ödipalen Phase, vor allem aus dem zweiten Lebensjahr, zugrunde.

Freuds (1905 d) psychosexuelle Theorie der Entwicklung war insofern revolutionär, als sie ein Verständnis der Störungen erwachsener Menschen auf der Grundlage infantiler und frühkindlicher Erfahrungen formulierte. Karl Abraham (1927) arbeitete das Modell detaillierter aus und beschrieb spezifische Verbindungen zwischen Charakterentwicklung, Neurose und Psychose einerseits sowie Triebentwicklung andererseits. Freuds Zeitgenossen haben sich auf andere klinische Schwerpunkte konzentriert, die jedoch allesamt auf entwicklungspsychologischen Formulierungen beruhten: Alfred Adler (1916) betonte die Minderwertigkeitsgefühle des Kindes als Ursache des Strebens nach Macht und Reife im Erwachsenenalter; Sándor Ferenczi (1913) skizzierte die Schicksale des sich entwickelnden kindlichen Realitätsbewußtseins und den damit einhergehenden Verzicht auf die phantasierte Allmacht; Otto Rank (1924) konzentrierte sich auf einen noch früheren Zeitpunkt, nämlich auf die Geburt und das Geburtstrauma, das seiner Ansicht nach sämtlichen späteren Konflikten, Abwehrmaßnahmen und Strebungen zugrunde liegt. Selbst Carl Gustav Jung (1913) Modell war ein Entwicklungsmodell, wenn auch in einem eher negativen Sinn, denn es postulierte, daß genuine Reife und psychische Gesundheit den Verzicht auf das »Kind-Selbst« voraussetzen.

Auch modernere psychoanalytische Theorien haben am Entwicklungsaspekt festgehalten. Anna Freud (1936) erarbeitete ein Entwicklungsmodell der Abwehrmechanismen des Ichs und später (A. Freud, 1965) ein umfassendes Modell der Psychopathologie, dessen Grundlage die Dimensionen der normalen und der anomalen Persönlichkeitsentwicklung bilden. Unter dem Einfluß von Ferenczi und Abraham verfaßte Melanie Klein (1935, 1936) bahnbrechende Beiträge über die Verbindung zwischen interpersonalen Beziehungen und Faktoren der Triebentwicklung, in denen sie sowohl die schweren psychischen Störungen als auch die kindliche Entwicklung unter einem völlig neuen Blickwinkel untersuchte. In den USA formulierte derweil Heinz Hartmann (1939) zusammen mit Kris und Loewenstein (Hartmann, Kris und Loewenstein, 1946) einen alternativen, gleichermaßen entwicklungspsychologisch orientierten Bezugsrahmen, der sich auf die

Entfaltung der für die Anpassung notwendigen mentalen Strukturen konzentrierte. Hartmann beschrieb auch die für die frühe Kindheit normalen Entwicklungskonflikte zwischen den verschiedenen psychischen Strukturen. Margaret Mahler (1979) und ihren Mitarbeitern (Mahler et al., 1975) verdankten die Psychoanalytiker Nordamerikas ausführliche Beschreibungen der Psychodynamik der ersten drei Lebensjahre, die es ermöglichten, psychische Störungen auf ihre Entwicklungsursprünge zurückzuverfolgen. Ronald Fairbairn (1952a) erforschte, wie sich die Suche nach dem Objekt von der unreifen zur reifen Abhängigkeit entwickelt. Edith Jacobson (1964) erforschte den Aufbau von Selbst- und Objektrepräsentanzen, während Otto Kernberg (1975), gestützt auf die Beiträge Kleins, Hartmanns und Jacobsons, ein Entwicklungsmodell der Borderline- und narzißtischen Störungen formulierte. Kohut (1971, 1977) beschrieb ein Modell der narzißtischen Störungen auf der Grundlage mutmaßlicher Unzulänglichkeiten in der frühen Betreuung des Kindes.

1.4 Psychopathologie unter entwicklungspsychologischem Blickwinkel

Zwischen der aufstrebenden Entwicklungspsychopathologie (Garmezy und Rutter, 1983; Cicchetti, 1990a; Garmezy und Masten, 1994) und der Psychoanalyse besteht mittlerweile ein enger Kontakt. Die Forschungen der Entwicklungspsychopathologen haben gezeigt, daß die genetische Konituität empirisch schwer festzumachen ist und ein komplexes konzeptuelles Problem darstellt (Kagan, 1987; Emde, 1988a). Man kann sie keineswegs, wie Psychoanalytiker es zu tun gewohnt sind, als selbstverständlich voraussetzen.

Verschiedene Versuche, diese empirischen Beobachtungen miteinander zu vereinbaren, haben in den vergangenen Jahren zur Entwicklung des Konstrukts mentaler Repräsentationen geführt, das ursprünglich auf die Kognitionswissenschaften zurückgeht (vgl. Mandler, 1985). Die psychoanalytische Theorie im allgemeinen (vgl. Jacobson, 1964) und psychoanalytische Objektbeziehungstheorien im besonderen (vgl. Bretherton, 1985; Sroufe, 1989; Westen, 1991b) untersuchen, auf welche Weise strukturelle psychische Mechanismen die Internalisierung von Erfahrung sowie die Erzeugung eines psychischen Modells der interpersonalen Welt ermöglichen. In der Entwicklungspsychiatrie und -psychologie konzentriert sich die Forschungsarbeit zunehmend auf die Kanäle, über die innere Repräsentationen früherer Erfahrungen mit den primären Bezugspersonen die Entstehung späte-

rer Beziehungen beeinflussen. Diese Einflüsse können im Laufe des Lebens in verschiedenartigen Beziehungsstörungen und psychopathologischen Zuständen kulminieren (Emde, 1988b; Sroufe und Fleeson, 1988; Cicchetti, 1989, 1990a; Sameff und Emde, 1989; Zigler, 1989).

1.5 Grundsätzliche Kritik an der psychoanalytischen Theorie

Kaum jemand bestreitet, daß die psychoanalytische Theorie und insbesondere Freuds Überlegungen einen tiefgreifenden Einfluß auf das Denken des 20. Jahrhunderts ausgeübt haben. Nur wenige aber würden ihren Einfluß auf das Denken des 21. Jahrhunderts für gesichert halten. Im Laufe der vergangenen Jahrzehnte wurden immer wieder Grabreden auf das psychodynamische Denken gehalten (Grünbaum, 1984; Crews, 1995; Webster, 1995). Repräsentativ für diese Kritik sind vielleicht Frederick Crews' (1993) Behauptungen, daß es für die psychoanalytische Theorie keine nennenswerten experimentellen oder epidemiologischen Nachweise gebe, daß jedes Wissenskorporus, das sich auf Freuds zweifelhafte Einsichten stütze, im Treibsand verschwinden werde und daß »die Psychoanalyse trotz mancher gut gemeinter Reformanstrengungen eine Pseudowissenschaft geblieben« sei (S. 55).

Angriffe auf Freuds Werk sind keineswegs neu. 1930 prophezeite John Watson, daß »man in zwanzig Jahren jeden Analytiker, der noch mit freudianischen Konzepten und freudianischer Terminologie arbeitet, mit den Phrenologen auf eine Stufe stellen« werde (Watson, 1930, S. 27). Gleichwohl begann damals eine Phase, die im allgemeinen als Blütezeit psychoanalytischer Ideen betrachtet wird. Über die derzeit allerorten zu vernehmende massive Kritik aber können sich selbst hartgesottene Freudianer nicht einfach hinwegsetzen. Mit dem Übergang ins neue Jahrhundert sollte sich das psychoanalytische Verständnis der Entwicklungspathologie unserer Ansicht nach den Herausforderungen stellen und sich einer radikalen Neubewertung seines epistemischen Bezugsrahmens öffnen. Wir sind überzeugt, daß der psychoanalytische Ansatz einen zeitgemäßen und unverwechselbaren Beitrag zum konzeptuellen Fortschritt in der Entwicklungspsychopathologie zu leisten vermag. Im folgenden werden wir mehrere wichtige Grenzen moderner psychoanalytischer Konzepte betrachten, mit denen sich das psychoanalytische Denken unserer Ansicht nach heute auseinandersetzen muß.